Basel, 11. Oktober 1919. № 41 XIX. JAHRGANG

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

REDAKTION UND ADMINISTRATION : BASEL, THIERSTEINERALLEE 14
DRUCK UND VERLAG : VERBAND SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Nachfrage.

Gesucht: Konsumgenossenschaft Alpnach u. Umgebung sucht mit Antritt auf 1. Januar 1920 ein **Verkäuferpaar.** Jahresumsatz 100,000 Fr. Anmeldungen sind bis 15. November an den Präsidenten der Konsumgenossenschaft Alpnach, Herr H. Schorno, Alpnachstaad, zu richten, wo weitere Auskunft erteilt wird.

Gesucht seriöse **I. Verkäuferin** für eine Ablage von zirka 240,000 Fr. Jahresumsatz. Es wollen sich nur ganz tüchtige Bewerberinnen, die in der Spezerei- und Manufakturwarenbranche sehr gute Kenntnisse haben, anmelden. Es kann nur eine Verkäuferin in Frage kommen, die mit der Führung einer Ablage vollständig vertraut ist und die auch eine überzeugte Genossenschafterin ist. Eintritt möglichst bald. Jahresgehalt Fr. 2120.— bis Fr. 2720.— nebst Teuerungszulage und $^1/_4$% Umsatzprovision. Schriftliche Offerten an die Verwaltung des Konsumvereins Baden.

Den tit. Vereinsverwaltungen empfiehlt sich zur Abfassung von

Jubiläumsschriften

der Verfasser der Geschichte des A. C. V. Basel.

Anfragen unter Chiffre Dr. K. P. an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Kreis VIII

(Appenzell, St. Gallen, Thurgau).

Einladung zur Herbst-Konferenz

auf

Sonntag, den 19. Oktober 1919, vormittags 10 Uhr im Hotel Mariaberg, Rorschach.

Traktanden:

1. Appell.
2. Protokoll der Frühjahrskonferenz 1919.
3. Die Ausgestaltung der Kreisverbände zu Warenvermittlungsstellen.
4. Stellungnahme des V. S. K. zu der künftigen Revision des Zolltarifgesetzes.
5. Die Schuhpreise.
6. Bestimmung des nächsten Konferenzortes.
7. Allgemeines.

Referent des V. S. K.: Herr H. Rohr, Mitglied der Verwaltungskommission des V. S. K.

Gemeinschaftliches Mittagessen.

Herisau, Frauenfeld, den 27. Sept. 1919.

Für den Kreisvorstand VIII,

Der Präsident: **J. Baumgartner, Herisau.**
Der Aktuar: **Hrch. Manz, Frauenfeld.**

Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Kreis VI

(Urkantone).

Einladung zur Herbst-Konferenz

auf

Sonntag, den 12. Oktober 1919, vormittags 9 Uhr im **Hotel «Rigi»** in **Zug.**

Tagesordnung:

1. Begrüssung und Appell.
2. Verlesung des Protokolls der Konferenz vom 3. Mai 1919 in Luzern.
3. Ausgestaltung der Kreisverbände zu Warenverteilungsstellen. Referent: Herr B. Jæggi, Präsident der Verwaltungskommission des V. S. K.
4. Stellungnahme des V. S. K. zur bevorstehenden Revision des Zolltarifes. Referent: Herr B. Jæggi, Präsident der Verwaltungskommission des V. S. K.
5. Gestaltung der Schuhpreise. Referent: Herr W. Kramer, Vorsteher der Abteilung Schuhwaren des V. S. K.
6. Instruktions- und Diskussionsversammlung über die Aufgaben des Verkaufspersonals der Konsumvereine des Kreises VI.
7. Bestimmung des Ortes der nächsten Kreiskonferenz.
8. Anfragen und Anregungen aus dem Kreise der Mitglieder.

Gemeinschaftliches Mittagessen à Fr. 3.50 ohne Wein. Anmeldungen mit genauer Angabe der Teilnehmerzahl sind der Konsumgenossenschaft Zug bis spätestens Samstag, den 11. Oktober, einzureichen.

Nach § 10 der Kreisstatuten sind die Verhandlungen insofern öffentlich, als jedermann, der sich über die Mitgliedschaft bei einem der Kreisvereine ausweist, Zutritt hat.

Wir hoffen, dass alle Konsumvereine in angemessener Zahl vertreten sein werden.

Mit genossenschaftlichem Gruss!

Im Namen des Kreisvorstandes,

Der Präsident: **Joseph Schmid.**
Der Aktuar: für denselben **Ed. Rüegg.**

Luzern, Zug, den 19. September 1919.

Eine Lebensversicherung bei der Schweizerischen Volksfürsorge

Volksversicherung auf Gegenseitigkeit

ist die billigste und sicherste Art wie man für seine Familie und für sein eigenes Alter Vorsorge treffen kann. Prospekte stehen bei den Konsumvereinen und bei der Zentralverwaltung, Tellstrasse 58, Basel, zur Verfügung.

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

XIX. Jahrgang | Basel, den 11. Oktober 1919 | No. 41

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text.

Abonnementspreis: Fr. 4.40 per Jahr, Fr. 3.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 7.— per Jahr.

Redaktion: Dr. Henry Faucherre.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär.

Inhalts-Verzeichnis:

Fortdauernde Sorgen. — Der Stand der Lebenskosten am 1. Sept. 1919. — Der Sozialismus der Konsumenten. — Die wirtschaftliche Kraft! — Ueber den Stand der schweizerischen Raiffeisenkassen. — **Volkswirtschaft:** Neue Festsetzung von Höchstpreisen. — **Verein schweiz. Konsumverwalter:** Herbstversammlung. — **Schweiz. Volksfürsorge.** — **Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine:** Aufsichtsratssitzung vom 5. Oktober 1919. — **Internationaler Genossenschaftsbund:** Protokoll der Sitzung des Leitenden Ausschusses am Dienstag, den 6. Mai 1919, in Great Smith Street 4 S W. — **Mitteilungen der Redaktion.**

Fortdauernde Sorgen.

Seit November 1918 hat der Krieg im grossen aufgehört, aber noch immer wollen die Folgen seiner ungeheuren Raubwirtschaft der Welt kein milderes Gesicht zeigen. Vor einigen Monaten rechnete man bestimmt auf eine sukzessive Entspannung im Wirtschaftsleben, vorab in der Versorgung mit Lebensmitteln und Rohstoffen, allein die Rechnung hat uns betrogen; die Not der Zeit zeigt eher eine Verhärtung als Milderung. Wie es während der Kriegszeit war, so ist es leider heute noch: die Probleme spotten einer Lösung durch das beständige Auftauchen neuer Schwierigkeiten.

Nachdem Nationalrat Dr. Schär in der Frühjahrssession der Bundesversammlung durch eine Interpellation den Preisabbau gefordert hatte, schlossen sich grosse Kreise der Forderung an, aber der Initiant selber musste sich nach wenigen Monaten überzeugen, dass der Preisabbau im allgemeinen eine Illusion sei. Im «Genossenschaftlichen Volksblatt» (Nr. 37—40) setzte Dr. Schär auseinander, welche Gründe ihn zum Aufgeben der früheren Auffassungen nötigten. Wir wollen sie kurz registrieren: trotz Entlassung von vielen Millionen Soldaten aus dem Kriegsdienst noch keine Erhöhung der durch den Krieg verminderten Produktion; stark ausgeprägter Widerwille gegen intensive Arbeitsbetätigung ungeachtet der Arbeitszeitverkürzung; ganz unwesentliche Reduktion der Schiffsfrachten; Ausfuhrverbote und Ausfuhrzölle in Export- und Durchfuhrstaaten; Verschiebungen der Valutaverhältnisse, namentlich Verteuerung der amerikanischen Valuta.

Vor solchen Tatsachen verschliessen manche gerne die Augen, weil sie ihnen zu hart erscheinen oder für bestimmte Zwecke untauglich sind. Bei der Frage des Preisabbaues kommt es natürlich ganz darauf an, unter welche Gesichtspunkte sie gestellt wird. Man kann sie betrachten in bezug auf die Verhältnisse des Weltmarktes und des Weltverkehrs oder man kann sie ansehen als eine Angelegenheit, die lediglich den nationalen Geldbeutel angeht. Dass es nicht viel abträgt, von der ersteren Seite mit einem forschen Satze auf die letztere zu springen, wird derjenige erkennen müssen, dem es vor allem um eine sachliche Prüfung und um aufrichtige Schlussfolgerungen zu tun ist. Der Genossenschafter darf auf keinen Fall die Tatsachen ignorieren, denn früher oder später würden sie ihm um so hinderlicher in den Weg treten und wahrscheinlich seiner Bewegung zum Schaden gereichen.

In einzelnen Kanzleien des Bundeshauses muss noch immer hart mit den volkswirtschaftlichen Problemen gerungen werden. Demzufolge konnten neue Erörterungen in den Parlamenten auch während der letzten Session der Bundesversammlung nicht ausbleiben. Ein von Nationalrat Dr. Schär zum Neutralitätsbericht gestelltes Postulat brachte die Milchpreisfrage resp. die Anmeldepflicht für die verbilligte Milch zur Erörterung. Das Unsoziale des Bundesratsbeschlusses sollte gerade im Interesse der Mittelschichten, die unter der Teuerung ebenfalls hart leiden, beseitigt werden. Von sozialdemokratischer Seite wurde postuliert, dass die Preiserhöhung ganz von Bund, Kantonen und Gemeinden getragen werde. Demgegenüber bekämpften einige Bauernvertreter die allgemeine Milchpreisverbilligung; der Zuschuss aus öffentlichen Mitteln müsse sich mehr auf die Notstandsberechtigten beschränken. Der Ernährungsdirektor widersetzte sich allen Anträgen, die über die bundesrätliche Lösung hinausgehen, weil schon die jetzige Leistung des Bundes eine jährliche Aufwendung von 40 bis 45 Millionen Franken erfordere und ein Weitergehen dem Abbau hinderlich sein werde. Der Beitrag des Staates bedeute keine ehrenrührige Unterstützung, sondern eine öffentliche Leistung, auf die jedermann Anspruch habe. Schliesslich wurden alle Postulate mit grosser Mehrheit abgelehnt. Dabei blieb jedoch der Eindruck zurück, dass die Milchpreisfrage nach wie vor auf der öffentlichen Tagesordnung steht.

Dass die heutige Weltwirtschaft sehr kompliziert ist, wurde wieder in Erinnerung gebracht durch eine Interpellation des Zuger Vertreters Dr. Stadlin, der die Frage stellte, was der Bundesrat zu tun gedenke, um der weiteren Ueberfremdung des schweizerischen Marktes vorzubeugen. Diese Angelegenheit hat unzweifelhaft eine sehr ernste Seite, weil die Prosperität von Industrie und Gewerbe in der Schweiz Voraussetzung ist für die Erhaltung unserer Volkswirtschaft. Es wird behauptet, dass der schweizerische Markt mit Fabrikaten (Maschinen, Möbel, Papier) aus Deutschland überschwemmt werde und demgemäss die einheimischen Industrien schwer zu leiden hätten. Der niedrige Valutastand der deutschen Mark begünstige eine förmliche «Schmutzkonkurrenz» und es frage sich, ob da nicht internationale Regelungen angestrebt und schliesslich auch Einfuhrverbote und Zollzuschläge erlassen werden sollten. Der Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartements konnte die Kompliziertheit der Wirtschaftsfragen durch den Satz beleuchten, dass dem hier erhobenen Rufe nach Massnahmen gegen die billige ausländische Konkurrenz in wenigen Stunden durch eine Interpellation über den Preisabbau der andere Ruf nach Verbilligung entgegenhallen werde. Unsere Verhältnisse seien nicht rosiger als in der Zeit des Krieges, denn die Märkte seien ihrer Vorräte beraubt, die Produktion stocke und der Verkehr sei gelähmt. Unser Land muss unter diesen Umständen immer noch schwer leiden und es wäre noch schlimmer daran, wenn ihm nicht durch bedeutende Kohlenlieferungen aus Amerika die Aufrechterhaltung der Volkswirtschaft ermöglicht würde. Amerika ist überhaupt die Hoffnung Europas und es sollte auf den Denkenden nicht ohne Eindruck bleiben, wenn Bundesrat Schulthess die so schwerwiegende Valutafrage durch den Satz charakterisierte: «Für die Valuta Europas gibt es nur ein Heilmittel, ein amerikanisches Milliardenanleihen.» Es bleibt weiterhin so, dass wir auf das Ausland angewiesen sind und uns hüten müssen, die Tore zuzumachen, wo wir sie in anderer Hinsicht so gerne sperrangelweit offen halten. Einfuhrverbote und Zollzuschläge können zu zweischneidigen Schwertern werden und dürfen ohne zwingende Not nicht zur Anwendung kommen. Der Sprecher des Bundesrates gab in diesem Punkte beruhigende Zusicherungen.

Der Preisabbau wurde neuerdings durch eine Interpellation des Sozialdemokraten Huggler zur Sprache gebracht. Eine strenge, sachliche Untersuchung der Verhältnisse, wie sie im Frühjahr von Dr. Schär angestellt worden ist, fehlte hier. Dafür wurde argumentiert, dass die in den Kriegsjahren in der Schweiz erzielten Gewinne 12 bis 15 Milliarden Franken betragen, so dass wohl eine Milliarde für Fürsorgezwecke verwendet werden könnte. Der Milliardenbegriff verleitet, wie man oft genug beobachten kann, gerne zur Verachtung der wirklichen Grösse. Wir erkennen dies auch an der Tatsache, dass der schweizerische Ausfuhrhandel in den Jahren 1914—1918 höchstens 11 Milliarden Franken ausmachte und bei der Nennung einer Milliarde schrumpft beispielsweise der jährliche Totalumsatz unserer Genossenschaften mit 200 bis 250 Millionen Franken auf eine Viertelsgrösse zusammen. Huggler hat in seinen Ausführungen den Zwischenhandel erwähnt, indem er den Angaben der Preisberechnungsstelle des Bauernverbandes über den starken Preisrückgang landwirtschaftlicher Erzeugnisse die Frage entgegenstellte, ob denn im Zwischenhandel zu viel hängen bleibe. Der Ernährungsdirektor erklärte, dass bei den vom Ernährungsamte abgegebenen Lebensmitteln dem Detailhandel ein bescheidener Gewinn belassen werde. Im übrigen folgen die Konsumpreise dem Preisrückgang nicht so rasch wie seinerzeit die Preissteigerung, aber es sei schwierig, hier mit Zwangsmassnahmen einzugreifen, weil darauf Rücksicht genommen werden müsse, dass ein Teil der Vorräte noch zu den früheren, höheren Preisen eingekauft worden ist. (In den Verwaltungen der Konsumvereine weiss man, dass diese Entgegnung zutreffend ist.) Wo es sich um Lager handelt, die zu Spekulationszwecken angelegt wurden, werde die Ware auf dem kürzesten, schnellsten und billigsten Wege dem Konsum zugeführt. Die vom Bunde in diesem Jahre getragenen Preisdifferenzen werden voraussichtlich die dafür budgetierten 150 Millionen Franken überschreiten. Die Aufwendungen des Bundes dürften nicht von einseitigen Erwägungen aus erfolgen, wenn nicht mehr Schaden angerichtet, als Nutzen erzielt werden wolle.

Bundesrat Schulthess beleuchtet die Teuerungsfrage wieder in ihrer Totalität. «Was wir vorkehren, sind nur Palliativmittel, den Weltmarkt können wir doch nicht beeinflussen.» Wer die Zusammenhänge unserer Volkswirtschaft mit denen der Weltwirtschaft auch nur oberflächlich betrachten will, kann dieser Feststellung nicht widersprechen, und er muss sich in Wahrung des logischen Denkens sagen, dass die Zeit noch nicht angebrochen ist, wo man sich dem Zwange der Kriegsfolgen nach Wunsch entziehen kann. So viel sollte nun allen klar geworden sein: der Welt muss wieder gegeben werden, was der Krieg ihr an Unentbehrlichem geraubt hat. Dass das nur durch Arbeit geschehen kann, ist sonnenklar, natürlich durch Arbeit, die ihren gerechten Lohn empfängt. Und wenn dann in stark erhöhtem Masse die Einsicht platzgreifen könnte, dass das Genossenschaftswesen die Früchte der Arbeit den Menschen vorteilhafter darbieten kann, als die Privatwirtschaft, so wären die Voraussetzungen erfüllt, die zur Verdrängung der heutigen Weltsorgen notwendig sind.

Der Stand der Lebenskosten am 1. Sept. 1919.

(Mitteilung des wirtschaftsstatistischen Bureaus des V. S. K.)

Die Berechnungen des wirtschaftsstatistischen Bureaus des V. S. K. über den Stand der Lebenskosten am 1. September 1919 im Vergleich zu den Ergebnissen früherer Erhebungen zeigen folgendes Bild:

Datum der Erhebung	Totalindex	Index für Nahrungsmittel
1. Juni 1914	1,043.63	944.96
1. September 1914	1,071.12	968.02
1. September 1915	1,255.55	1,138.17
1. September 1916	1,500.48	1,365.94
1. September 1917	2,004.82	1,797.32
1. September 1918	2,617.60	2,183.24
1. Dezember 1918	2,629.26	2,197.04
1. März 1919	2,689.42	2,257.55
1. Juni 1919	2,727,77	2,360.80
1. September 1919	2,608.63	2,281.29

Zum erstenmale seit Kriegsausbruch weist die Indexziffer einen Rückgang auf, und zwar beträgt

dieser Rückgang gegenüber dem 1. Juni 1919, der den Höchststand aufwies, für sämtliche von der Statistik erfassten Artikel 4,37 %, für Nahrungsmittel allein 3,37 %. Damit geht die Indexziffer auf den Stand vom 1. September des vorigen Jahres zurück. Für die Beurteilung dieser Zahlen ist zu berücksichtigen, dass der Index nur eine gewisse Zahl von Artikeln (74,3 % der Ausgaben für Nahrungsmittel von 785 Familien im Jahre 1912) umfasst und dass, da am 1. September 1919 die Frage der Milchverbilligung noch nicht entschieden war, der volle Milchpreis eingesetzt werden musste. Die Zunahme des Indexes in der Zeit vom 1. Juni 1914, also von der letzten Erhebung vor Kriegsausbruch an, bis zum 1. September 1919, beziffert sich auf 149,96 % (161,37 % am 1. Juni 1919).

Der Sozialismus der Konsumenten.

Von Prof. Dr. Rob. Wilbrandt.

(Schluss.)

Damit kommen wir zu einem neuen Problem. Der Theoretiker meldet sich zum Wort. Er mag sich als erfahrener Praktiker oder als wohlwollender Warner gebärden: es ist der Theoretiker, der das Wort nimmt, mit der Mahnung, die Grenzen nicht zu übersehen, die dieser Bewegung gesteckt sind. Die Grenzen nicht im subjektiv willkürlichen Sinne, wie bei jener seltsamen — aber beliebten und naheliegenden — Begriffsbestimmung, die als Sozialismus alles das bezeichnet, was «zu weit» geht; sondern «Grenzen» diesmal in einem objektiven, wissenschaftlichen Sinne, der die endgültige Beschränkung einer praktischen Arbeit für sich als das Recht der überlegenen Erkenntnis beansprucht. Wobei nur zweifelhaft, worauf die Beschränktheit in Wirklichkeit hinausläuft: auf eine Beschränktheit der Möglichkeiten oder auf eine Beschränktheit des erkennenden Kopfes. Das zweite ist oft der Fall gewesen in ähnlicher Lage. Die Theoretiker setzten der Aktiengesellschaft z. B. Schranken, sie glaubten die Grenzen ihrer Entwicklung und Ausdehnung bestimmen zu können; die Entwicklung aber, höchst rücksichtslos und gar nicht respektvoll, ging ruhig weiter, weit über jene Grenzen hinaus. So findet sich in den Lehrbüchern auch manches, was die Beschränktheit der Verfasser, ja die Enge ihrer Kenntnis der Wirklichkeit nur zu deutlich erweist; so wenn eine neuere Theorie der Genossenschaft die Schlächterei und ähnliche Produktionszweige als unzugänglich für die Konsumgenossenschaft hinstellt, während die offenliegende Wirklichkeit zuerst misslungene, dann wieder aufgenommene und siegreich durchgeführte Versuche zeigt, ja bereits Millionenumsätze von Konsumvereinsschlächtereien aufweist, deren Wirkung die Verbilligung des Fleisches für ganze Städte, im Krieg für ganze Armeen ist (Hamburg, Basel!).

So ist es denn lehrreicher, in der Geschichte grosser Vereine nachzulesen, was als «Grenze» erschien und jetzt um so grossartigere Erfolge der unermüdlichen Praxis bezeichnet, statt theoretisch, auf Grund ungenügender Erfahrungen, für alle Ewigkeit «Grenzen» zu konstruieren, die dann von doppelt überlegener Einsicht des Praktikers überwunden werden.

Und dennoch ist es angebracht, ganz kurz die Gefahren anzudeuten, die der Bewegung drohen. Von innen heraus: die Gefahren der späteren Generation, die nicht die gleiche Begeisterung, nicht die gleichen Persönlichkeiten besitzt und darum leicht in Stillstand endigt, so dass ein rühriger Privatunternehmer daneben emporkommt; am deutlichsten in Rochdale sichtbar, wo Epigonen den Thron der berühmten Pioniere innehaben, selbst schon Greise und nur die Huldigung der Genossenschaftspilger aus aller Welt entgegenzunehmen, nicht aber weiter zu schaffen fähig. So dass im selben Rochdale der schärfste Konkurrent, der Multiple-shop (Grossunternehmung im Detailhandel mit vielen Filialen) emporkam, der nun mit seiner geschickten Organisation überall in England, ja in der ganzen Welt, die Konsumgenossenschaft gefährdet. Ein Wechsel der Generationen, der freilich auch in Privatunternehmungen hervortritt. Enkel sind auch hier sehr oft die Erben eines Geschäfts, nicht seines Geistes . Im Lauf der Generationen kommen dann auch im Konsumverein neue Kräfte, neuer Anstoss zur Entwicklung. Kurz, letzten Endes liegt das für beide Teile gleich.

Von innen heraus droht noch eine zweite Gefahr, die gleichfalls von aussen die Konkurrenz der anders organisierten Privatgeschäfte ihre volle Bedeutung gibt, aber doch auch nimmt, wie wir sehen werden. Ich meine die Gefahr der Demokratie und der Bureaukratie, das Emporsteigen der demagogisch geschicktesten Elemente, die nur im Darwinschen Sinne der Anpassung an die Umwelt die überlegenen sind, also hier: in der geschickten Behandlung der Menschen, nicht aber ebenso in genossenschaftlicher Arbeit und geschäftlicher Tüchtigkeit. Dies um so gefährlicher, als die Praxis auch hier, wie in jeder Demokratie, die leitenden Personen als die Eingeweihten zur herrschenden Stellung einer allmächtigen Bureaukratie gelangen lässt; besonders dann, wenn die unentbehrliche Zentralisation, zwecks Zusammenschluss nach aussen sowie zwecks Grosseinkauf und Massenproduktion, den Abstand zwischen Mitglied und Leitung immer mehr erweitert. Da treten dann die höheren Formen der Demokratie auf; Mitgliederausschüsse, ein Genossenschaftsparlament. Aber der Vergleich mit den Ministerien im Staat drängt sich auf: dieselben Schwierigkeiten, dieselben Gefahren. Der näherliegende Sondervorteil des einzelnen ist es, der da, wie im Staat, das Gemeinwohl gefährdet. Ehrgeiz und Strebertum, sie sind auch in der wachsenden Konsumentenorganisation, mit ihrem Wachsen parallel, bedrohlich bemerkbar.

Der Privatkapitalismus hat demgegenüber den Vorteil, dass erstens die Konkurrenz und zweitens das Selbstinteresse in ihm entscheidet. Die Konkurrenz stösst aus, was ungesund ist, das Selbstinteresse stachelt an, statt abzulenken, denn es treibt den Unternehmer vorwärts zu seinem eigenen Vorteil. Das ist's, was heute das Bestehen der grossen Masse von Privatunternehmungen neben den emporstrebenden Anfängen der Konsumgenossenschaftsbetriebe für diese zu einer beständigen Kontrolle gestaltet: die mindeste Nachlässigkeit kann die Kundschaft wieder in die Hand der Privatunternehmungen treiben. So dass die Gefahren, von denen ich sprach, gemässigt werden durch die private Konkurrenz, gerade weil diese inneren Gefahren den äusseren Gegner zur wachsamen Ausnutzung jeder Blösse und damit zum Hüter der inneren Ordnung heranziehen. Und all die Mittel, die die private

Unternehmung als Sporn für ihre Angestellten und obersten Leiter verwendet, die können übernommen, die können nachgebildet werden in der Organisation der Konsumenten. Ja, während die Konkurrenz der Unternehmungen mehr und mehr eingeschränkt, oft zum blossen Wort und Axiom wird, dem die Wirklichkeit der Kartelle und Trusts, der zahllosen Zusammenschlüsse und Naturmonopole Hohn spricht; während der private Unternehmer sich auflöst in die zahllosen Angestellten und Direktoren und Aufsichtsräte der Aktiengesellschaft, deren Siegeszug den Unternehmer in Besitzende und Leitende zerspaltet, so dass nur noch Tantieme als Stachel des Eigeninteresses bleibt — wird in den Konsumvereinen ein sinnreiches System von Betriebsvergleichung ausgebildet, das jeden einzelnen Betrieb mit seinen Betriebsergebnissen zum Kontrollorgan für jeden anderen macht. Der Wetteifer der Betriebsleiter, in der Konkurrenz um die höheren Posten, tritt an die Stelle der auch in den Privatunternehmungen jetzt mehr und mehr versagenden Peitsche der Konkurrenz. Mit Oppenheimers hier übertragen verwertbaren Worten: friedlicher Wettbewerb statt feindlichen Wettkampfs.

Jeder volkswirtschaftlich Gebildete weiss, dass die im Mittelalter von Stadt und Zunft gepflegte Selbstverständlichkeit des regelmässigen Aufsteigens zur Selbständigkeit in den Gewerben, vor allem Industrie und Verkehr, zur immer selteneren Ausnahme geworden ist; das Proletariat, im Mittelalter noch unbekannt, jetzt die grosse Masse des Volks in der wachsenden Stadt, ist der Ausdruck dieser Entwicklung. Nur ein kleiner Rest ist von der Selbständigkeit, die einst die Regel war, im Handwerk, Kleingewerbe und Kleinhandel, vor allem in Kleinstädten und auf dem Lande, übriggeblieben. Was der absoluten Zahl nach in einem Volk noch immer massenhaft ist und noch stark vergrössert erscheint durch die Statistik, die alle Betriebe, auch die Filialbetriebe und die Abteilungen eines Warenhauses, dem Unkundigen als ebenso viele «Selbständige» erscheinen lässt, das ist, historisch betrachtet, doch nur ein kleiner Rest, ein Ueberbleibsel des Mittelalters im modernen Kapitalismus. Und von diesem kleinen Rest ist wiederum ein grosser Teil durch unvermeidliche Unökonomie des Kleinbetriebes zu schwer belastet, als dass aufrichtige und wissende Ratgeber seinen Fortbestand volkswirtschaftlich empfehlen oder in Aussicht stellen oder sozialpolitisch ermöglichen könnten. Konzentration ist hier die ökonomische Losung. Möglichst milde in der Wirkung für die davon Betroffenen selbst, wird sie am besten für alle Teile von der Organisation der Konsumenten durchgeführt, in der auch das Produzentenproblem gelöst werden muss, ja schon heute die relativ beste Lösung findet.

Allerdings, gerade das Produzentenproblem ist das schwerste, auch für die Konsumvereine, für den Sozialismus.

Vor Genossenschaftern, denen des bedeutendsten Konsumvereins der Schweiz, des Basler A. C. V. und denen des Verbandes schweiz. Konsumvereine, der in Basel seinen Sitz hat, habe ich es behandelt. Dort habe ich 1914 einen Vortrag gehalten, der hinter die Kulissen leuchtet, indem er auf die inneren Schwierigkeiten des Genossenschaftssozialismus eingeht.

Es sind vor allem die drei Probleme: die Genossenschaftlichkeit, die Organisation und die Arbeiterfrage im Sozialismus.

Die wichtigsten sind die letztgenannten Fragen; für jetzt und einst. Doch ich beginne mit der Genossenschaftlichkeit.

Zunächst: am Anfang, bei der Gründung. Auch hier gilt: Aller Anfang ist schwer. Für den Anfang ist nötig: der Blick auf künftige gemeinsame Vorteile. Oder, da diese unsicher sind: Hingabe, Liebe, Begeisterung für die Sache, für ihre Grösse als Sozialismus. Aber Begeisterung allein? Kann sie genügen?

Man kann auch das Sprichwort umdrehen: Aller Anfang ist leicht. Es gibt Leute, die von Natur sozusagen stets Anfänger sind, denen Anfangen leicht, aber Durchführen schwer fällt. Es fehlt die Beharrlichkeit. Das Feuer ist da, doch es erlöscht. Ich darf da an die Karte der Konsumvereinsbewegung in der Schweiz erinnern. Sie zeigt: der Erfolg der Bewegung ist da, wo das Ausharren ist.

Sodann der Weitblick. Er fehlt in zwei Fällen: erstens, wo die «Dividende», die Rückvergütung, wie eine «Seuche» die Gemüter anfrisst, so dass die Mittel für den Ausbau fehlen, weil alles gleich als Ueberschuss verteilt wird; und zweitens: wo die Händler (als Angestellte der Vereine) ihren Geist in die Bewegung tragen, in der ganzen Genossenschaftlichkeit «nur Aufmachung» sehen, den «Profit», wie im privaten Handel, im Auge haben und darum nicht für die Zukunft sorgen. Das eine bedeutet: persönlicher Augenblicksvorteil beherrscht die Gemüter statt des allgemeinen, zukünftigen, grösseren; das zweite: der Handelsgeist und damit der Geist des persönlichen Augenblicksvorteils wird hier angewandt. Beidemal fehlt der Sinn für den gemeinsamen Vorteil, der erst in der Zukunft, mit Opfern in der Gegenwart, erreichbar ist. Es handelt sich um dasselbe, was Friedrich List für die Nation verlangte: dass für grösseren Zukunftsvorteil der kleinere Gegenwartsvorteil geopfert wird (durch Schutzzoll, der teuer kaufen, doch auf die Dauer im eigenen Volk besser, dann auch billiger, produzieren lässt; also ein Opfer an Werten, zur Erzielung von produktiven Kräften). So hier: der gemeinsame Vorteil aller Genossen wird vergrössert, wenn genug für Produktionsanlagen zurückgelegt wird; um so mehr ist für jeden einst erreichbar. Und der Weitblick, der das erfasst, der setzt eben die Genossenschaftlichkeit voraus: Verständnis für den Sinn der Sache, Hingabe an sie. Das verlangt Erziehung dafür. Die Händler, als Fachleute unentbehrlich, müssen assimiliert werden. Das setzt um so mehr genossenschaftlichen Sinn im ganzen voraus; und dafür: Erziehung zur Genossenschaftlichkeit.

Sodann die Organisation. Zunächst die Probleme der Demokratie, ihre inneren Schwierigkeiten. Die «Generalversammlung» wird bei wachsenden Vereinen räumlich unmöglich; nur ein kleiner Prozentsatz der Mitglieder kann wirklich kommen; er wird leicht von den Angestellten majorisiert. Die Qualität der Debatten ist gleichfalls gering. An die Stelle der Generalversammlung tritt ein Parlament, ein Mitgliederausschuss: die Kenner der Sache vertreten die übrigen. Doch ist's damit erledigt? Ist, durch die Vertreter wenigstens, Demokratie erreicht? Theoretisch ja: die Leiter werden gewählt, beauftragt, kontrolliert. Aber praktisch: sie werden beliebt, werden mächtig, gewinnen Anhang, dazu die Verbrüderung untereinander..... Es entsteht die Gefahr, dass eine Oligarchie daraus wird, in der Praxis; dass die Leitenden sich gegenseitig schützen, gegenseitig ein

Auge zudrücken, dass so eine Misswirtschaft einreisst, die zu Zusammenbrüchen führt. Die Demokratie, sie hebt zwar Talente empor, aber welche? Die Demagogen, die Machtvirtuosen ... Ob so die am wärmsten genossenschaftlich Empfindenden, die Weitblickendsten, an die Spitze kommen und nicht die «Geschicktesten»? Und heimlich spielen sich zwischen ihnen Kämpfe ab, mit gegenseitigen Abgrenzungen endend. Das wird dann geschickt vorgelegt und heisst — Demokratie!

Diese Gefahr wird noch grösser, wenn — und das ist unentbehrlich — Zentralinstanzen entstehen. Das Aufrücken hängt von ihnen ab; allgemeines Hinblicken nach ihnen ist die Folge: Strebertum! Das sind die Probleme der Zentralisation. Auch da muss ein Parlament von gleich hochstehenden Genossenschaftsfreunden den Leitern gegenübertreten und der öffentlichen Meinung Ausdruck geben, so wie die Parlamentarier es der Regierung gegenüber tun. Das fehlt noch. Und die Presse? Die Genossenschaftspresse liegt ja in den Händen derer, um deren Kritik es sich handelt! Unabhängige Presse ist nötig. Das alles ist eine notwendige Entwicklung. Ihr Sinn ist: der gemeinsame Vorteil. Er soll das Ziel sein, dem Wesen der Sache nach, und ist stets gefährdet.

Dieselben Probleme, dieselben Forderungen ergeben sich aus der Bureaukratie. Die Gefahr ist dieselbe wie beim Staat:

Der Bureaukrat tut seine Pflicht
Von 9 bis 3 — mehr tut er nicht.

Zuweilen auch, dass er durch Uebereifer schadet. Beides bedeutet: die Macht der Schablone. Es ist hier nicht wie bei einem Unternehmer oder einem Aktiengesellschaftsdirektor, die das Eigeninteresse leitet. Der Schaden trifft nicht ihn: der Bureaukrat im Konsumverein wie im Staat ist zwar jetzt durch die Konkurrenz der Privatbetriebe noch angestachelt; aber einst?

Als Möglichkeit bietet sich die Tantième, der Gewinnanteil, wie dort am Profit, so hier — irgendwie — am gemeinsamen Vorteil. Man hat bisher den Versuch kaum ernstlich gemacht, ja ihn aufgegeben, wo schematische fünf Prozent doch fast mit Zeitlohn oder Gehalt ganz gleichbedeutend waren. Die Kunst der Organisation wird sich darin erproben müssen, den rechten Weg zu finden. Denn vielleicht ist es doch nötig, so vorzugehen. Das ist eine Zukunftsfrage.

Aber wenn sie gelöst, wenn der Leiter interessiert ist, ist dann alles gut? Erst recht nicht! Denn um so schwerer wird die Arbeiterfrage im Sozialismus.

Zunächst: die Arbeitgeber. Das sind die Konsumenten; genauer: ihre Beauftragten. Die Gefahr der Arbeitgeberstimmung, des Parvenütums, der «gehobenen Existenzen», gar in einer Händlerumwelt, wie in den grossen Handelsstädten, in denen die Bewegung sich am stärksten entwickelt, die Gefahr, materiell zu werden im Fühlen und Denken — das alles erleben wir, kennen wir; ein Trost ist, dass das ein vorübergehendes Entwicklungsstadium sei, dass man das bessere Leben erst lernen müsse. Aber was Problem bleibt, ist der Arbeitgeber. Wie er ausfällt, hängt ab vom Menschlichen. Gewiss, gerade in Deutschland haben wir vorbildliche Einrichtungen, die den englischen weit voraus sind; aber: Streiks, Misstimmung, «Unternehmerallüren».

Freilich ist dies nur die eine Seite! Die andere, das sind die Arbeiter: von der Tauschgesellschaft in ihrem Typ geformt; durch den Erwerb egoistisch gestimmt, wie er es verlangt; ebenso ihre Organisation, die Gewerkschaft; durch die Marxsche Lehre zum Klassenkampf erzogen, den sie überall zur Anwendung bringen. Möglichst viel fordern, das ist ihre Parole, und wenn es nicht gewährt werden kann, so mag der Konsumverein zum Teufel gehen! Darin liegt: kein Unterschied wird gemacht, kein Bewusstsein vom Genossenschaftssozialismus, von der Bedeutung der Sache, ist vorhanden. So wird die Ausdehnung verhindert, beim Genossenschafts- wie beim Kommunalsozialismus.

Indessen muss man die Arbeiter verstehen: was ist für sie für ein Unterschied? Was ändert sich sofort? Vieles bleibt. Darum ist wohl Aufklärung nötig, aber auch — die gegenseitige Hingabe. Damit ist die schwierigste, aber auch letzte, höchste Frage, ja die höchste Bedeutung der Sache berührt.

Ein Besuch auf dem „Lindenhof".

Am Samstag, den 20. September hat der Verwaltungsrat des Konsumvereins Winterthur der Gutswirtschaft des Verbandes schweiz. Konsumvereine zum «Lindenhof» in Pfyn einen Besuch abgestattet. Es ist vor dem Ankauf der ersten landwirtschaftlichen Güter durch den V. S. K. und seither, so viel gesprochen, geschrieben und kritisiert worden, dass das Interesse für die Sache, der eine gewisse grundsätzliche Bedeutung zukommt, begreiflich und sehr zu begrüssen ist. Die Nähe des «Lindenhofs» und der Umstand, dass unser Verein schon in den letzten Jahren Obst und Most von demselben bezogen hat, regte den Wunsch an, das Gut einmal selbst zu besuchen.

Um 3 Uhr marschierte die Gesellschaft von der Station Felben ab, über die Thur, die dem Gau den Namen leiht, nach dem in dichtem Obstbaumgarten fast versteckt liegenden Dorfe Pfyn. Am obern Ende desselben liegt rechts das Wohnhaus zum «Lindenhof» mit angebautem Oekonomiegebäude, dahinter, in einem älteren Gebäude, die neu installierte Mosterei und auf der Nordseite der Hauptstrasse die selbständigen Scheune und Stallgebäude. Unser Rundgang führt zuerst nach den Viehställen, die momentan leer stehen, weil die Kühe auf der nahen Weide und das Haltvieh noch auf der Alp zur Sömmerung steht. Trotz der kleinen Heu- und Emdernte ist ein respektabler Heustock vorhanden, auf den der Küher nicht ohne einen gewissen Stolz hinweist, denn seine wohlüberlegte Fütterungstechnik bezweckt äusserste Ausnützung der Grünfütterung durch den Weidebetrieb und Schonung der Dürrfutterbestände für die Winterversorgung. Um mit dem im Verhältnis zur Grösse des Betriebes bescheidenen Personalbestand auch in der strengen Erntezeit auskommen zu können, wäre die Anschaffung einer mechanischen Abladeeinrichtung für Heu und Emd wünschbar, weil hier eine Auffahrt in den Heuboden, wie sie im Bernbiet bekannt sind und in neuerer Zeit auch in der Ostschweiz vielfach angelegt werden, nicht besteht.

Hinterm Stallgebäude befindet sich ein grösserer Weideplatz, der jetzt gründlich ausgenutzt ist, weshalb die Kühe nebenan in jungfrischem Grase sich gütlich tun. Eine schöne Herde stattlicher Kühe der Braunviehrasse, worunter einige besonders wertvolle Prachtstiere. Eben lockt vom Hofe her der Küher und mit einemmal setzt sich die ganze Herde in Bewegung und tritt den Heimweg an unter den heimeligen Klängen der Herdenglocken. Unter Führung des neuen Verwalters, Herrn Zingg, wird der Rundgang über Wiesen und Felder fortgesetzt. Da folgt nun eine grosse Wiese mit hunderten von Obstbäumen im besten Alter. Ist das eine Pracht! Eine Fülle von Aepfeln aller Arten, goldgelb hier, dort feurig rot schauen sie aus der grünen Blätterkrone heraus. Fast bis zum Boden beugen sich die Aeste unter der Früchte Last. Neben den breit ausladenden Aepfelbäumen bleiben die hoch aufgerichteten Birnbäume nicht zurück. Auch sie stehen nicht müssig und ihr reicher Segen ist in Mostindien besonders geschätzt, denn zu einem guten, haltbaren Nationalgetränk ist der Birnensaft unentbehrlich.

Beginnen wir mit der Gegenwart. Da ist Reibung unvermeidlich, ja gut, sonst kommt zu wenig Besserung für die Arbeiter zustande. So aber bleibt stets ein Reibungsverlust, ein Gefühl von Druck, eine geringe Interessierung.

Abhängigkeit — das ist das grosse Problem — bleibt unvermeidlich. Sie ist gegeben mit dem grossen Betrieb, und der ist ökonomisch unentbehrlich. Nach Erledigung der besonderen Abhängigkeit von fremden Besitzern, Kapital und Grundeigentümern, tritt Abhängigkeit als solche ins Bewusstsein. Ein Instanzenzug mag eingerichtet werden, der dann aber den Betrieb um so schwerfälliger macht; die Gewerkschaft mag schützen, was um so mehr Reibung verursacht — die Hauptsache ist: es kommt darauf an, von wem man abhängt. Es gibt da nur eine Lösung: in den Menschen selbst. Unten: Erziehung, Auslese, jedes Talent an seinen Platz gestellt, Arbeitsfreude, wieder herzustellen durch die gesamte Gestaltung der Arbeit, Arbeitswechsel und was sonst ein geschickter und warmer Organisator einzurichten vermag; oben: Ausbildung zu einem solchen Leiter, zum hygienisch, pädagogisch, sozialpolitisch, ökonomisch gebildeten Organisator nach dem Vorbild von Robert Owen. Was Owen genial aus sich heraus vermochte, muss allgemein Wissenschaft werden, um gelehrt zu werden, so wie heute der Mediziner, der Lehrer, der Techniker ausgebildet wird. Und Gegenhingabe an den Leiter, an die Sache wird ermöglicht, wenn nicht mehr der Interessengegensatz von privater Bereicherung und den gegen Ausbeutung sich Wehrenden besteht. Darum ist dies das Gegebene für die Konsumgenossenschaften, für den Sozialismus. Hier werden alle selbst Mitbesitzer, hier arbeiten alle für sich, für die Gesamtheit, nicht für einen Feind. Doch setzt das voraus, dass die Gemeinwirtschaft voll zu einer solchen gemacht wird; dann wird und muss sie — wie in Hamburg gezeigt — auch über sich selbst hinaus höher hinaufführen.

Ich fasse zusammen. Die grosse Aufgabe ist seelische Umwandlung gemäss der veränderten Form: der Gemeinwirtschaft. Ihr Wesen ist: nicht der eigene Vorteil, sondern gemeinsamer Vorteil ist das Ziel. Darin liegt alles, die Schwierigkeit und die Grösse. Was im deutschen Wort «Genossenschaft» liegt, das Anteilhaben, das ist leicht; doch das genügt nicht. In England ist der Name für Genossenschafter: co-operator (so viel wie Zusammenwirker für den gemeinsamen Vorteil). Das ist man nicht, das muss man erst werden.

Darum ist es ein sozial-ethisches Thema, eine Erziehungsaufgabe, was da vorliegt. Die Lösung der Schwierigkeiten muss teils durch Organisation, teils in den Menschen selbst erfolgen: das zeigt die Bedeutung der menschlichen Entwicklung für unsere Sache.

Das sind die inneren Schwierigkeiten des Genossenschaftssozialismus. Sie führen teils auf die Vorbedingungen der freien Gemeinwirtschaft: die Genossenschaftlichkeit, die Solidarität, also seelische oder ethische Reife. Teils führen sie auf die allgemeinen Organisationsprobleme aller Demokratie: wie in Staat und Kommune, so auch hier, wo eine neue Demokratie die bisher sozial noch geübte Herrschaft Besitzender ersetzen soll; also Fragen der sozialen Demokratie im wörtlichsten Sinne. Doch zuletzt, das Schwerste, das uns ins Innere der Menschen führte, immer wieder und wieder, die Arbeiterfrage im Sozialismus, das ist das Lehrreichste gewesen; denn das hat zu der anderen Partei geführt: zu den Produzenten.

Die beiden ersten Probleme, Genossenschaftlichkeit und Organisation der sozialen Demokratie, sie erwiesen sich als innerhalb der Konsumgenossenschaften lösbar. Immer neue Bemühungen freilich sind nötig, um ihrer Herr zu werden; immer neue Ideen, Methoden, vergessene Möglichkeiten werden ausgelöst. Das aber ist Entwicklung, ist Fortschritt, und er ist möglich, soweit die Fähigkeiten ethisch, intellektuell, überhaupt menschlich für ihn reichen.

Dagegen das letzte Problem, schon der Titel seltsam, die «Arbeiterfrage im Sozialismus», erweist die Konsumgenossenschaften als eine Halbheit. Sie sind etwas Grosses, etwas Wunderbares, doch nicht das Ganze. Sie gehen von den Konsumenten aus; sie ermöglichen jedem, auch dem von ihnen besoldeten Produzenten, als Konsument Mitglied und Miteigentümer, Mitherr und Mitleitender zu werden, kurz: Genosse. Denn Anteil haben heisst ja Genosse sein. Das gemeinsame Eigentum, das Ziel des So-

---

Soweit wir kommen, sind die Wiesen noch schön grün, jedenfalls in merklich frischerem Stand als in der Umgegend von Winterthur und wohl weit herum im Lande. Sie haben nicht so sehr gelitten unter der Trockenheit dieses Sommers, aber ganz besonders schön und frisch steht das Gras auf den Wiesen des «Lindenhofs». Man erkennt sie direkt an ihrem guten Stand, und das saftige Herbstgrün scheint für die fleissige Jauchedüngung zu demonstrieren wie einst Franklin durch die Riesenschrift auf seinem Acker: «Hier ist gegipst» die Spötter belehrt und überzeugt hat. Gut stehen auch die Kartoffelkulturen. Wenn die Entwicklung der Wurzelknollen Schritt hält mit den Stauden, dann gibt's eine gute Ernte! Getreide ist nur so viel gepflanzt worden, als die Anbauvorschriften geboten. Dasselbe ist geerntet. Teilweise ist als Nachkultur die Weissrübe gepflanzt, an einem andern, spätern Stück wuchert die Wicke üppig aus dem Stoppelfeld und verspricht noch diesen Herbst einen schönen Futterertrag. Noch klein, aber ausreichend für den eigenen Bedarf sind die Gemüsepflanzungen: Erbsen, Bohnen, verschiedene Kohlgewächse, Rotrüben und dergleichen. Auch sie sind gut entwickelt und stehen gut.

Etwas weiter ab, in der Nähe der Thur, besuchen wir noch ein Stück jungen Kulturlandes. Eigentum der Bürgergemeinde, ist es an die Gutswirtschaft «Lindenhof» verpachtet worden, trug bisher nur Streue und Gestrüpp und ist erst vor Jahresfrist in Kultur genommen worden. Grosse Mengen Wurzelwerk, die mühsam herausgearbeitet werden mussten, zeugen von der Gründlichkeit, mit der gearbeitet wird. Ein mässiger Haferertrag war der erste Lohn, aber es gehen bekanntlich mehrere magere Jahre voraus, bis der jungfräuliche Boden mit reicherem Ertrag vergütet, was auf seine Pflege verwendet worden ist. Noch etwas weiter östlich wird von der Gemeinde mit dem ersten Oktober dieses Jahres ein ca. 24 Jucharten grosses Stück Streuland für zehn Jahre in Pacht genommen. Vollständig eben und genügend trocken soll dieser grosse Komplex nächstens mit dem Motorpflug bearbeitet werden.

Unser Rundgang ist damit beendigt. Den Wald zu besichtigen, reicht unsere Zeit nicht aus. Das Gut umfasst im ganzen 103 Jucharten, wovon 25 Jucharten Wald. Mit dem gepachteten Land sind über 100 Jucharten zu bebauen als Wiesen- und Ackerland. Das meiste ist nahe bei den Gebäulichkeiten gelegen, wenn auch nicht so einheitlich arrondiert wie das beim Schlachthof (Kt. Luzern) der Fall ist, so doch in grösseren Stücken zusammenhängend. Alles ist ziemlich eben und für die Anwendung von Maschinen geeignet, soweit nicht der teilweise dichte Bestand mit Obstbäumen dies hindert. Der Boden scheint gut und tiefgründig zu sein, ohne lästige Steine. Die Gebäulichkeiten sind geräumig, in gutem Zustand und tadelloser Ordnung.

Noch muss die Mosterei erwähnt werden. Hinterm Wohnhaus in einem älteren Oekonomiegebäude ist dieselbe untergebracht, bescheiden, aber unter Vermeidung aller überflüssigen Kosten, sehr rationell angelegt. Das angefahrene Obst wird vom Wagen auf einem ausser dem Hause installierten Aufzug in den oberen Stock befördert, dort entleert und vom grossen Haufen in den Trichter der Obstmühle befördert, wo es ungemein rasch zerkleinert wird und direkt in den Press-

zialismus, wird erreicht; es ist jedem zugänglich. Und trotzdem — Streiks! Arbeiterfrage! Nur innerliche Lösung ermöglicht und nahegelegt, in die Zukunft weisend. Doch organisatorisch: halb.

Die wirtschaftliche Kraft!

Die «Helvetische Typographia» bringt in ihrer letzten Nummer eine gute Abhandlung aus den «Freien sozialistischen Blättern», in welcher besonderer Nachdruck auf die genossenschaftliche Arbeit, als der wirtschaftlichen Kraft des Sozialismus gelegt wird.

Wir freuen uns über diese verständnisvolle Stellungnahme — die wir heute z. T. noch in weiten Arbeiterkreisen leider vermissen müssen — und können uns nicht versagen, die Kernpunkte, um die es sich hier handelt, auch an dieser Stelle zum Abdruck zu bringen:

Die arbeitenden Massen werden sozialistische Siege erringen; aber sozialistische Siegesmöglichkeiten sind nicht an Massen gebunden. Es können durch wenige Menschen sozialistische Schöpfungen von grosser Schönheit zustande gebracht werden. Wenn das Bewusstsein des Besitzes der wirtschaftlichen Grundkraft, der Arbeit, unter der arbeitenden Klasse gross ist, dann werden sozialistische Wirtschaftsgebilde in Menge entstehen. Sobald die Arbeiterklasse erkannt haben wird, dass weder das Mittel der politischen Macht, noch das Mittel der militärischen Gewalt ihre Mittel sind, sondern dass sie den Sozialismus durch Entfaltung der wirtschaftlichen Kraft, in deren Alleinbesitz sie sich befindet, schaffen muss, wird sie zu wirtschaftlichen Neuschöpfungen in sozialistischem Sinne schreiten. Sie wird einen grossen Teil der Kraft, Zeit, Opferfreudigkeit, des Geldes und all der andern Mittel, die sie bisher für Wahlkämpfe verbraucht hat, zur Bildung von Genossenschaften verwenden. Sie wird auf die Erziehung zu genossenschaftlichem Denken das gleiche Gewicht legen, das sie bisher auf politische Agitation gelegt hat. Sie wird dem Kapitalismus Stück um Stück seiner Ausbeutungsdomänen entreissen; sie wird ihm den Zwischenhandelsprofit entziehen durch Konsumgenossenschaften. Diese werden zur Eigenproduktion übergehen auf allen Seiten. Sie werden in den Besitz von Fabriken und Landgütern kommen, wie es der Verband schweiz. Konsumvereine und der Allgemeine Consumverein Basel bereits tun konnten. Ein Heer von Arbeitern wird für die Genossenschaft arbeiten.

Was so entsteht, das sind wahrhaft sozialistische Gebilde, während durch das Mittel der politischen Macht nur ein in eine sozialistische Zwangsjacke gezwungener Kapitalismus erreicht würde und durch das Mittel der militärischen Gewalt eine sozialistische Tyrannei. Die Arbeit ist das gemeinschaftbildende Prinzip, sobald sie frei ist. Sie führt die Menschen zusammen zu Genossenschaften und Gemeinden, zu Betriebskommunen. Die befreite Arbeit wird gesellschaftliche Formen schaffen, die das heutige Gemeinschaftssurrogat, den Staat, ersetzen. Diese neuen Formen werden frei sein von dem tyrannischen Geist, der dem Staate anhaften muss; denn wo die Arbeit die Grundlage ist, da hört der Individualismus auf, während unter der Herrschaft des Kapitals auch das unumgänglich notwendige Minimum von Gemeinschaft mühselig erzwungen werden muss. So kann der Sozialismus nur siegen durch die Thronerhebung der Arbeit, durch die Entfaltung der wirtschaftlichen Kraft der Arbeiterklasse, durch das Offenbarwerden der ökonomischen Gesellschaftsordnung, durch die unmissverständliche Sprache der Tatsachen.

Ueber den Stand der schweizerischen Raiffeisenkassen

wird das folgende berichtet:

Eine gewaltige Entwicklung weisen diese Kassen auf, die allein fast unberührt blieben vom Diskontomarkt. Die genossenschaftlichen Grundsätze sind hier sehr fein durchgeführt, indem bei den Debitoren nie über 5 Prozent verlangt wird, unbekümmert um den Geldmarkt. Die Totalbilanzsumme ist

---

korb fällt. Ist dieser voll, so beginnt die hydraulische Presse aus den Werkstätten von Bucher-Manz & Co. in Niederweningen stammend, ihr Werk. Der Obstsaft fliesst vom Pressebett aus direkt in den neben der Presse liegenden Keller und die dort befindlichen vier Zementfässer von Gebr. Borsari in Zollikon, von denen jedes einen Inhalt von 200 Hektolitern aufweist. Ist das Pressgut einmal gründlich ausgedrückt, so wird der Trester abgehoben, aufgelockert, mit einem Becherwerk nochmals ins obere Stockwerk befördert, zum zweitenmal durch die Obstmühle zerkleinert und nochmals gepresst. Vom ziemlich trockenen Trester wird ein kleiner Teil frisch und süss zur Viehfütterung verwendet, der Rest in den zahlreichen im Hof bereitstehenden Bütten aufgehoben und nachher gebrannt. Der Most wird bis auf den relativ kleinen Bestand von ca. 800 Hekto gleich im Herbst abgeliefert. Selbstverständlich sind die Konsumvereine die ausschliesslichen Abnehmer. Ueber 2000 Hektoliter werden während des Herbstes nach Wülflingen spediert und dort eingelagert. Als Hauptabnehmer hofft die Gutsverwaltung auf den Konsumverein Winterthur zählen zu dürfen. Sie verspricht einen reinen Obstsaft ganz reeller Qualität zu liefern. Da auch bei der Annahme von Obst von benachbarten Landwirten auf gute Sorten und gesunde Qualität gehalten wird, verdient das Erzeugnis dieser genossenschaftlichen Eigenproduktion rege Nachfrage seitens der Genossenschafter.

Es ist schon spät geworden und die Zeit zum Abendessen Zu Bauernbrot und Hammen beim Nachbar Siegwart zur «Krone» spendet Verwalter Zingg den nötigen Gelbioggler-Saft Dass der die Probe gut bestanden, dafür zeugt der Umstand, dass Herr Zingg nochmals hinuntersteigen musste in den Keller, die leeren Krüge zu füllen.

Schon recht dunkel war's, als sich die Besucher verabschiedeten, um den Zug um halb 9 Uhr in Felben zu erreichen. Es war ein recht interessanter Nachmittag. Der «Lindenhof» ist ein stattlicher Bauerngewerb, der, ohne ein Grossbauerngut zu sein, mit dem zugepachteten Land einen schönen Umfang besitzt, nicht zu sehr verstückelt ist und eine rationelle Bewirtschaftung ermöglicht. Milchwirtschaft und Viehzucht stehen sehr gut, sie sind die Hauptzweige und der solide Stamm der Wirtschaft. Alle verwendbaren Hilfsmaschinen und vier rüstige Pferde ermöglichen es, die viele und vielseitige Arbeit mit einem kleinen Personalbestand zu bewältigen. Die Mosterei, zum grossen Obstwachs eine notwendige Ergänzung, bildet einen lohnenden gewerblichen Nebenbetrieb. So weit der Laie das beurteilen kann, ist der Betrieb gut organisiert und die Leitung in erfahrenen Händen. Gute Ordnung herrscht überall, draussen in Feld und Stall, sowohl wie drinnen im Wohnhause, wo Frau Zingg rührig und gewandt das Regiment führt. Dankbar wollen wir die Dienste der Sachwalter anerkennen und dabei nicht vergessen, die sichtliche Freude an der Arbeit und das Interesse am Erfolg derselben auch beim Personal zu erwähnen.

Möge ein ernstes Pflichtgefühl alle beherrschen und ein gutes Zusammenarbeiten von Leitung und Personal, den Pionieren genossenschaftlichen Landwirtschaftsbetriebes Befriedigung und Erfolg bringen. *F.*

von 46,5 Millionen auf 65,8 gestiegen, der Umsatz von 115 Millionen auf 197 Millionen. Die Sparkassen allein hatten eine Mehreinlage von 8 Millionen. Die Mitgliederzahl beträgt 17,000, aber der «Raiffeisenbote» zählt nur 3500 Abonnenten, soll aber immer mehr obligatorisch gemacht werden. Die Zentralkasse selbst weist eine Bilanz von 12 Millionen auf mit 147 Millionen Umsatz. Das Genossenschaftskapital ist mit 638,000 Fr. verzeichnet, das sind nur 5 % der Bilanz; es dürfte jedenfalls noch gestärkt werden. Von der Zentrale wurden 76 Kassen revidiert.

Wir lassen die interessante Statistik nach den Kantonen folgen.

Kantone	Anzahl der Kassen	Mitgliederzahl	Bilanzsumme	Umsatz	Reserven
Aargau	20	1,511	4,185,791.19	11,235,725.85	46,423.45
Appenzell a. Rh.	3	100	63,435.43	101,848.07	3,204.58
Baselland	7	748	1,799,241.60	5,663,566.64	63,462.55
Bern	1	42	65,626.35	179,662.05	259.80
Freiburg	33	2,172	8,357,653.90	22,605,232.86	174,642.15
Graubünden	3	124	289,132.61	693,296.50	1,804.24
Luzern	4	320	1,561,021.50	2,995,797.58	40,446.28
Nidwalden	2	73	235,062.63	721,148.22	5,194.58
Schaffhausen	1	104	407,199.19	1,073,931.52	2,887.00
Schwyz	6	696	1,778,548.43	6,672,884.38	42,157.05
Solothurn	40	2,815	10,106,535.05	17,037,736.25	159,693.99
St. Gallen	47	4,585	23,682.262.86	75,223,160.28	391,440.52
Thurgau	8	826	5,355,416.18	15,414,969.88	89,704.72
Uri	1	78	143,670.—	167,829.60	5,063.09
Waadt	25	1,599	6,026,935.81	33,458,346.73	63,054.—
Wallis	21	926	1,649,175.89	3,550,055.63	34,374.24
Zürich	2	82	157,376.75	559,494.30	1,350.25
1918	224	16,784	65,684,025.32	197,354,686.32	1,125,162.58
1917	208	14,904	46,552,374.54	115,486,946.95	927,718.27

Total der Spareinlagen: 1917 21,434,105.85 1918 30,237,432.57
Anzahl der Spareinleger: 1917 41,439 1918 46,247
Durchschnittl. Guthaben eines Einlegers: 1917 517.24 1918 653.87

Volkswirtschaft

Neue Festsetzung von Höchstpreisen. Das eidgenössische Ernährungsamt hat mit Wirkung ab 10. Oktober 1919 die Höchstpreise für folgende Waren wie folgt neu festgesetzt: Zucker per Kilo: Kristallzucker 1 Fr. 30, Grieszucker 1 Fr. 40, Stockzucker 1 Fr., Grosdéchets 1 Fr. 45, Mehlzucker 1 Fr. 45, Würfelzucker in Säcken 1 Fr. 45, Würfelzucker in Paketen 1 Fr. 50, Würfelzucker in Kisten 1 Fr. 50.

Reis per Kilo: Speisereis 1 Fr. 05, Reiscrème 1 Fr. 15. Teigwaren per Kilo: Mittelqualität 1 Fr. 40. Hafer- und Gerstenprodukte per Kilo: Haferkernen, Hafergrütze, Haferflocken 1 Fr. 30, Hafermehl 1 Fr. 35, Rollgerste, Gerstengrütze, Gerstenflocken 1 Fr. 10, Speisegerstenmehl 1 Fr. 10. Maisprodukte per Kilo: Maisgries 75 Rp., Maismehl 70 Rp.

Körnerfutter: Hafer per 100 Kilo: Hafer 61 Fr., Haferschrot 63 Fr., Gerste 61 Fr., Gerstenschrot 63 Fr., Maiskorn 53 Fr., Maisschrot 55 Fr.

Oelkuchen: Baumwollsaatkuchen ganz 43 Fr., Baumwollsaatkuchen gemahlen 46 Fr., Palmkernkuchen ganz 30 Fr., Palmkernkuchen gemahlen 33 Fr.

Importfuttermehle: Amerikanisches Maismehl (auch zu Speisezwecken geeignet) 57 Fr.

Div. Mahlprodukte: Haferaufzuchtmehl 78 Fr., Haferfuttermehl 48 Fr., Gerstenmastmehl 63 Fr., Gerstenfuttermehl 43 Fr., Futtermehl aus Teigwarenweizen 48 Fr., Maisfuttermehl (Griesentzug zirka 50%) 50 Fr.

Verein schweizerischer Konsumverwalter

Herbstversammlung. Donnerstag, den 25. September 1919 hielt unter dem Vorsitz von Herrn W. Walter in Erstfeld im Sitzungssaale des St. Annahofes des Lebensmittelvereins Zürich der deutschsprechende Teil des Vereins seine Herbstversammlung ab. Anwesend waren über 80 Mitgileder. Einleitend orientierte der Vorsitzende die Versammlung über die vorliegende Traktandenliste und den mit dieser Sitzung eingeleiteten erstmaligen Versuch, zeit- und kostenersparnishalber in der deutschen und französischen Schweiz getrennte Tagungen abzuhalten. Die französischen Kollegen besammeln sich unter der Leitung von Herrn M .Klunge aus Lausanne, und dem weiteren Vorstandsdelegierten Herrn E. Berger aus Baden am 2. Oktober in Neuchâtel mit gleichlautender Tagesordnung.

Im nachfolgenden berichten wir auszugsweise über die wichtigsten der behandelten Traktanden:

1. Mitteilungen des Vorstandes.

Präsident Walter teilt mit, dass gemäss Antrag des Herrn Fischer, Horgen, anlässlich der Versammlung in Interlaken betr. Spezialkonferenzen solche anberaumt werden sollen, sofern der Vorstand es als zweckmässig erachte. Er gab ferner seinem Bedauern Ausdruck über die sehr mangelhafte Orientierung des Vorstandes über das Verhältnis der Verwalter zu ihren Genossenschaftsbehörden. In verschiedenen Fällen erfolgten Rücktritte, wodurch dem Genossenschaftswesen wertvolle Kräfte verlustig gingen, die bei rechtzeitiger Interventionsmöglichkeit des Vorstandes hätten vermieden werden können. So sei der Vorstand über die hohnsprechend niedrige Entlöhnung zweier Kollegen im Kanton Thurgau erst heute orientiert worden. Es sei dringend wünschbar, dass gerade in dieser Frage in Zukunft mehr geschehe. Weiter sei die Frage einer besseren Heranbildung tüchtiger Verkäuferinnen, unter spezieller Berücksichtigung der Erlernung der Landessprachen, sowie die einer gründlichen Schulung des Bäckereipersonals an die Hand genommen worden, und man rechne damit, an einer nächsten Tagung mit programmässigen Vorlagen aufwarten zu können.

Zum Zwecke der Einführung in das Wesen der Presse und der neuzeitlichen Propaganda sei eine schweizerische Tagung aller Kollegen nach Basel geplant, um damit einen Besuch der neuen Buchdruckerei des V. S. K. zu verbinden. Da die vor anderthalb Jahren gemachten Erhebungen über die Lohn- und Dienstverhältnisse der Konsumvereins-Angestellten durch die Verhältnisse überholt worden sind, sei für den Monat November eine neue Erhebung vorgesehen.

Hierauf wurden die Namen 12 neuer und 3 ausgetretener Mitglieder der Versammlung bekanntgegeben.

2. Schuhmarkt.

Herr W. Kramer, Vorsteher der Abteilung für Schuhwaren beim V. S. K .in Basel, orientierte vortrefflich und einlässlich über die für viele Verwalter sehr wichtige Materie. Der Referent verbreitete sich zunächst über die Ursachen der heute bestehenden hohen Schuhpreise, indem er u. a. mitteilte, dass der Durchschnittsaufschlag in Schuhwaren vom 1. August 1913 bis 31. Juli 1919 total

zirka 150% beträgt. Unter den preisverteuernden Faktoren nennt er namentlich die Aufschläge in Rohmaterialien, die gewaltige Erhöhung der See- und Bahnfrachten, die grösseren Versicherungsspesen, sowie endlich auch die Erhöhung der Arbeitslöhne, die ebenfalls rund 150% ausmacht. Die Frage, ob angesichts der durch diese Preissteigerungen ständig erhöhten Produktionskosten ein natürlicher Preisabbau in der Schuhbranche möglich sei, glaubt der Sprecher mit einem bestimmten Nein beantworten zu müssen . Ein solcher Preisabbau sei um so weniger wahrscheinlich, als die Preise der Rohmaterialien noch gegenwärtig eine starke Hausse-Tendenz aufweisen. Der Referent verbreitet sich sodann über die in Bern stattgefundenen Verhandlungen der Preisabbau-Konferenz, an welcher auch unser Verband vertreten war.

Was die Stellungnahme zur Forderung des schweiz. Volkswirtschaftsdepartementes betreffs des Preisabbaues anbetreffe, sei festzustellen, dass der V. S. K. den Gebrauchsschuh von jeher unter den normalen Ansätzen abgegeben habe. Der V. S. K. habe keine Artikel in spekulativem Sinne zurückbehalten. Seine Abgabepreise waren nie der Konjunktur entsprechend, sondern stets nach Massgabe der Erstellpreise festgesetzt worden. Schon der behördlichen Aktion betr. Preisabbau vorgängig, wurden die Konsumvereine mit einer Reihe Artikel, die heute noch vermehrt wurden, trotz höherer Einstandspreise, zu billigeren Preisen bedient. Darunter befinden sich Eigen- und Fremdfabrikate, welche von uns aus mit festfixierten Detailpreisen an die Konsumenten abgegeben werden. Die Konsumvereine werden durch entsprechende Anpassung ihrer Lagerbestände das ihrige für Vermittlung billigeren Schuhwerkes beitragen. Für diejenigen Verwalter, denen die Oberaufsicht über eine Spezialabteilung in Schuhwaren obliegt, erteilte Herr Kramer wertvolle Winke für die Praxis.

Seine weiteren Ausführungen galten der Beurteilung des neulich viel angebotenen ausländischen Schuhwerkes. Bei eingehender Prüfung (Auftrennung der Muster) müsse man oft staunen, was da auf Kosten der Qualität geleistet werde. Für unsere Fussgattungen seien diese Fremdfabrikate nicht passend. Ohne Rücksicht auf diese Tatsachen sind Gemeindebehörden der welschen Schweiz zur Vermittlung solch billigen Schuhwerks übergegangen.

Da bekanntlich durch die Zurückhaltung des Publikums der Schuhhandel über grosse Vorräte verfüge, ein Export der Valutaverhältnisse wegen nicht möglich ist, und zurzeit die Fabriken, nur um ihr Personal beschäftigen zu können, auf Lager arbeiten liessen, laste das Gespenst der Arbeitslosigkeit an und für sich schwer genug auf der schweizerischen Schuhindustrie.

Er appellierte an die Verwalter, nichts zu versäumen, um die Mitglieder über die derzeitige Lage auf dem Schuhmarkt aufzuklären und diese auch auf die Konsequenzen aufmerksam zu machen, die der Verschleiss von importierten Schuhwaren für unser Land zur Folge haben muss.

An der Diskussion beteiligten sich die Herren Fischer, Horgen, Präsident Walter und Jæggi, Basel. Der letztere verbreitet sich in längeren Ausführungen über eine Angelegenheit, die auch schon die Verwaltungskommission des V. S. K. beschäftigt habe. Da solche Ansprüche einseitig seien und bei Verbandsvereinen ohne Schuhvermittlung andere Begehren auslösen könnten, die unter Umständen in die Millionen gehen würden, sei die Angelegenheit Rheinfelden der Konsequenzen wegen abgewiesen worden. Bei dieser Gelegenheit habe man die Vereinsvorstände ermahnt, auf die Zeiten des Abbaues vorzusorgen. Aus den Bilanz-Expertisen habe er den Eindruck erhalten, dass durchschnittlich die Vereine sich seit 1914 konsolidiert hätten.

3. Volksfürsorge.

Zum ersten Male referierte Herr E. Lienhardt, Leiter dieser genossenschaftlichen Institution, im Schosse unseres Vereins. Unter der Voraussetzung, dass uns Genossenschaftspionieren Wesen und Zweck der Lebensversicherung bekannt sein dürften, erinnert der Referent einleitend daran, dass die Volksfürsorge auf Anregung des V. S. K. und im Einverständnis mit den schweizerischen Konsumgenossenschaften zu dem Zwecke gegründet worden sei, den Genossenschaftern die Lebensversicherung billiger zugänglich zu machen, als dies bisher den andern, privaten Lebensversicherungsgesellschaften möglich gewesen ist. Diese Verbilligung soll hauptsächlich dadurch herbeigeführt werden, dass der sogenannte Aussendienst, das heisst die Aufnahme der Versicherungsanträge und das Inkasso der Prämien, durch die Konsumgenossenschaften und ihre Organe besorgt wird, wodurch eine bedeutende Ersparnis an Aussenkosten erzielt werden kann. Herr Lienhardt orientierte uns sodann über die bisher erzielten Resultate. Die Versicherungssumme erreicht bereits nahezu den Betrag von 4½ Millionen Franken, der Verlauf der Sterblichkeit unter den Versicherten ist günstig, und die Aussenkosten sind tatsächlich, namentlich im Vergleich zu den andern Lebensversicherungsgesellschaften, sehr gering, so dass das neue Unternehmen in finanzieller Hinsicht sehr gut marschiert.

Interessanten Aufschluss erhielten wir aus der Tätigkeit der Agenturen. Herr Lienhardt vermisst eine intensivere Betätigung von Seite der Mitglieder der Genossenschaftsbehörden, worunter sich noch viele befänden, die seinerzeit am einstimmigen Beschluss zur Grundsteinlegung der Schweizerischen Volksfürsorge mitwirkten und den Weg zu ihr aber noch nicht gefunden hätten. Im Interesse einer glatten Abwicklung der Geschäfte bittet er um sorgfältige Ausfüllung der Antragsformulare, die im Vergleich zu den Formularen der andern Lebensversicherungsgesellschaften sehr einfach seien. Aber gerade weil nur wenige Fragen gestellt werden, so sollten dieselben präzis beantwortet werden.

Unter Bezugnahme auf die den Anwesenden gedruckt vorgelegte Orientierung über die Kollektivversicherung, machte der Referent sodann noch einige Erläuterungen zu dem am Schlusse der Orientierung abgedruckten Tarif-Beispiele.

Die Kollektivversicherung ist geeignet, die Stelle einer Sterbekasse für Konsumgenossen zu ersetzen, welche dazu dienen soll, den Hinterlassenen eines Verstorbenen die durch den Sterbefall entstandenen Ausgaben zu decken und die erste Not zu lindern. In Verbindung mit der Rückvergütung sollte sie überall obligatorisch Eingang finden.

Honegger, Uzwil, empfiehlt, das Verkaufspersonal der Konsumvereine mit dem Wesen und Nutzen ,sowie den Versicherungsbedingungen vertraut zu machen, da zufolge des engen Kontaktes zwischen Mitglied und Verkaufspersonal letzteres vielfach in die Lage komme, Auskünfte an Versicherungssuchende zu erteilen. Empfehlenswert sei

es, Beispiele über die auf die ganze Versicherungszeit sich erstreckenden Zahlungsverpflichtungen auszuarbeiten, da es vorkomme, dass Versicherungskandidaten gegenüber Konkurrenzofferten Vergleiche zu ziehen wünschen.

Hübner, Lugano, wünscht Aufschluss über die Provisionsbeteiligung der Personen, welche als Vermittler tätig sind.

Jæggi, Basel, gibt seiner Meinung über letztbezügliche Anfrage Ausdruck und empfiehlt, unter Zusammenfassung der verschiedenen Gedanken, als bestgeeignete Propagandamittel: den Abschluss einer eigenen Versicherung als praktisches Beispiel; Kollektivversicherung des Verwaltervereins; Propaganda beim Personal; Bearbeitung der Vereinsvorstände und der Vereine.

Schmid, Grenchen, würde es interessieren, jetzt schon über die mutmassliche Höhe des Ueberschussanteils Näheres zu erfahren, da dies von den Konkurrenzagenten als sicher bekannt vorgeschützt werde.

Der Referent erteilt noch die nötigen Aufschlüsse und weist darauf hin, dass solche Vorausberechnungen, bei denen unsichere künftige Rechnungsüberschüsse von den Tarifprämien abgezogen werden, gesetzlich untersagt seien.

Jæggi, Basel, beantragt, den Vorstand mit der Prüfung der Einführung der Kollektivversicherung für den Verein schweiz. Konsumverwalter zu beauftragen.

Die Versammlung stimmte zu.

Von 1—2 Uhr wurde im Restaurant St. Annahof ein gemeinschaftliches Mittagessen eingenommen, das dem Wirte Ehre machte. Zu Beginn der Nachmittagsverhandlungen ist ein Antrag auf Erstbehandlung von Traktandum 5 gestellt worden. Die Versammlung beschloss Nichteintreten.

4. Preisabbau.

Herr Schwarz, als Referent zu diesem Punkt der Tagesordnung, bemerkte eingangs seiner Ausführungen mit Recht, dass er ein undankbares Thema zu behandeln habe. Er bot zunächst einen Ueberblick über die Marktlage im In- und Ausland, die derart beschaffen sei, dass an eine wesentliche Preisreduktion nicht zu denken sei. Woher soll überhaupt noch ein wesentlicher Rückgang kommen? Nicht nur die Seetransportverhältnisse, sondern insbesondere die Abtransporte zu Lande begegnen ungeheuren Schwierigkeiten. Eisenbahnen und Brücken sind zerstört, es fehlt an Lokomotiven und Kohlen. Es liegt genügend Ware, namentlich Getreide, in den Balkanstaaten. Wenn es gelingt, in Rumänien ganze Eisenbahnzüge zu organisieren, um die Ware ans Meer zu schaffen, so kann sie hergebracht werden. Aus Serbien, das über keinen Hafen verfügt, ist dies schon wieder schwieriger und kostspieliger. Sind die Einfuhrschwierigkeiten behoben, so drängt die Frage der Valutaverhältnisse sich auf usw. Ein Hauptmoment aber, das den Abbau nicht aufkommen lässt, ist die Einschränkung der Produktion, und dabei darf eben nie ausser Acht gelassen werden, dass vor dem Kriege Angebot und Nachfrage den Preis einer Ware bestimmten. Statt Arbeitsfreudigkeit — Arbeitsunlust. Millionen Menschen stecken noch im Wehrkleide, um auf Kosten der Staaten zu zehren. Herr Schwarz ist der Meinung, dass der Handel mit zu hohen Preisen operiere und daher die Bundesbehörden regulierende Massnahmen zum Schutze der Konsumenten zu ergreifen genötigt waren. Beim Verband schweiz. Konsumvereine wie bei den einzelnen Konsumvereinen muss das Bestreben dahin gerichtet sein, mit möglichst geringen Spesen hauszuhalten. Der Verband müsse dies insbesondere durch direkte Einkäufe und Anbahnung direkter Verbindungen vom Produzenten zum Konsumenten erstreben. Beim Kapitel Preisabbau kann nicht genug auf die noch bestehende unrationelle Gütervermittlung hingewiesen werden. Wir haben zu viele Läden, zu grosse Reklamespesen und zu viele Handelsreisende. Wir haben ein eminentes Interesse daran, dass unsere eidgenössischen wie auch die kantonalen und kommunalen Behörden der Förderung des Gedankens, der in dem freien wirtschaftlichen Genossenschaftswesen zum Ausdruck kommt, mehr Würdigung als bis anhin angedeihen lassen.

Maire, Basel, benützte den Anlass, um über die gegenwärtigen Verhältnisse der Brennstoffversorgung und einiger anderer wichtiger Bedarfsartikel zu berichten.

Siebenmann, Basel, bemerkte einiges über den Ausbau der Volkstuch A.-G. und die Verbesserungen der Musterkollektionen.

Nachdem sich zum behandelten Thema noch die Herren Berger, Baden, Schweizer, Turgi, Suter, Basel, Präsident Walter und B. Jæggi geäussert hatten, konnte zur Behandlung des fünften Punktes der Tagesordnung geschritten werden.

5. Statutenrevision.

Die Verwalter des Regionalkreises VIII (Ostschweiz) haben ein Revisionsbegehren für Ausbau der Verwaltervereinigung in dezentralistischem Sinne und Schaffung eines ständigen Sekretariates eingereicht. Namens jener Kollegen sprach Hausammann, Romanshorn, in vortrefflicher Weise über die Stellung des Verwalters in den Konsumgenossenschaften als Organisator und seine Beziehungen zum V. S. K. Basel. Sofortige Aufnahme eines Tätigkeitsprogrammes mit gewerkschaftlichen Tendenzen sei die nächstliegende Forderung, denn eine Enquête über die Lohnverhältnisse der Kollegen in der Ostschweiz habe in zwei Orten schlimme Ergebnisse gezeitigt, so dass an uns die Forderung herantrete, Schwachen und Kleinen in unseren Reihen durch eine ausgebaute Organisation Rückhalt zu bieten. Als besondere Postulate wurden die Stellenvermittlung, Förderung der sozialen Versicherung, Amtsbürgerschaft, Heranbildung tüchtiger Kräfte usw. erwähnt. Das Begehren nach Dezentralisation bezwecke die Schaffung kleiner Untersektionen, welche dann ihrerseits nur noch Vertreter an eine Delegiertenversammlung abzuordnen hätten. Bekanntlich hätten sich die Verwalter der Ostschweiz wiederholt in Konferenzen zusammengefunden. Hiebei habe es sich gezeigt, dass bei Verhandlungen in kleineren Kreisen den Wünschen und Verhältnissen des Einzelnen besser Rechnung getragen werden konnte. Durch öftere Zusammenkünfte könnte man sich auch mit den Tagesfragen befassen, das Interesse für Verein und Stand würde gehoben und die Kollegialität gefördert. Die Schaffung je eines Sekretariates — vorläufig im Nebenamt — für die deutsche und die welsche Schweiz sei durch eine intensivere Anhandnahme des Tätigkeitsprogrammes begründet. Er ersucht die Versammlung um Annahme des Antrages.

Präsident Walter erklärt sich bereit, die Angelegenheit zur Prüfung entgegenzunehmen. Er halte dafür, dass ohne eine Statutenrevision die Postulate sich verwirklichen lassen. Er neige daher

mehr für ein einheitliches ständiges Sekretariat. Ueber die Zweckmässigkeit von Untersektionen sei er noch nicht im Klaren.

Flach, Winterthur, gibt in längeren Ausführungen seiner Meinung zur Begründung Ausdruck. Insbesondere begrüsst er die Anregung betreffend die Schaffung eines Sekretariates. Dieses Postulat habe ihm bei der Gründung des Vereines schon vorgeschwebt. An Arbeit fehle es nicht. Herr Flach berichtet anschliessend über den bereits im Probedruck vorliegenden Fragebogen betreffend die Lohnverhältnisse der Konsumangestellten. Auf Grund der heute bekannt gewordenen Tatsachen sehe er vor, dass das Lohnverhältnis der Verwalter in die Erhebungen eingeschlossen werde.

Auf Anfrage des Vorsitzenden entschied sich die Versammlung für Ueberweisung der Angelegenheit an den Vorstand zur Prüfung und baldigen Berichterstattung.

6. **Allgemeine Umfrage.**

Der vorgeschrittenen Zeit wegen wurde dieselbe nicht benützt.

Kramer, Basel, zeigte im Anschluss an diese einem kleineren Kreis, unter Beifügung mündlicher Erläuterungen über seine Wahrnehmungen, zertrennte Muster «billigerer Schuhwaren» der Konkurrenz. Die Zuhörer werden den Eindruck gewonnen haben, dass hierin der Preisabbau eine Täuschung ist und scheinbar billigere Preise lediglich auf Kosten der Qualität erfolgen.

Um 5 Uhr fanden die fünfstündigen Verhandlungen ihren Abschluss. Allen Referenten an dieser Stelle für ihre vortrefflichen und lehrreichen Darbietungen besten Dank. A. H.

Schweizerische Volksfürsorge
Volksversicherung auf Gegenseitigkeit

(Mitgeteilt.) Seit der Betriebseröffnung bis Ende September 1919 sind bei der Verwaltung der Schweizerischen Volksfürsorge insgesamt 1419 Lebens-Versicherungsanträge über **Fr. 4,570,000.—** eingegangen. Von diesen Anträgen mussten eine Anzahl infolge ungünstiger Gesundheitsverhältnisse der Antragsteller abgelehnt oder zurückgestellt werden, so dass die Zahl der in Kraft getretenen Versicherungen 1365 mit einer Versicherungssumme von **Fr. 4,260,000.—** und einer jährlich wiederkehrenden Prämieneinnahme von rund **Fr. 182,000.—** beträgt. Die Prämien gehen im allgemeinen pünktlich ein. Die Sterblichkeit unter den Versicherten ist bis jetzt günstig. Bis Ende September sind im ganzen drei Todesfälle eingetreten, nämlich zwei Todesfälle nach Tarif 2, ohne ärztliche Untersuchung, für welche, weil sich der Todesfall im ersten Versicherungsjahre ereignet hat, gemäss § 17 der Versicherungsbedingungen ein Drittel der Versicherungssumme zur Auszahlung gelangte, und ein Todesfall nach Tarif 1, mit ärztlicher Untersuchung, für welchen der hinterlassenen Witwe und den Kindern die volle Versicherungssumme ausgerichtet wurde.

Schon bei der Gründung der Schweizerischen Volksfürsorge ist wiederholt darauf hingewiesen worden, dass es der neuen Institution infolge der Anlehnung ihrer Geschäftstätigkeit an Konsumvereine und Berufsorganisationen möglich sein werde, einen grossen Teil der sonst im Versicherungsgeschäft üblichen Aussenkosten einzusparen und dadurch die Lebensversicherung wesentlich zu verbilligen. Die bisherigen Erfahrungen beweisen, dass dies tatsächlich der Fall ist. Die Aussenkosten sind bedeutend geringer als bei den andern privaten Lebensversicherungsgesellschaften, so dass schon der erste Rechnungsabschluss ein erfreuliches Resultat ergeben dürfte.

Im Anschluss an diese Mitteilungen gestatten wir uns, die Genossenschafter erneut auf die billigen Prämien und die ausserordentlich günstigen Versicherungsbedingungen der Schweizerischen Volksfürsorge aufmerksam zu machen.

Die Verwaltungen der Konsumgenossenschaften und die Zentralverwaltung der Volksfürsorge (Tellstrasse 58, Basel) sind jederzeit gerne bereit, Interessenten Prospekte und Antragsformulare abzugeben und ihnen die erforderlichen Auskünfte zu erteilen.

Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine

Aufsichtsratssitzung vom 5. Oktober 1919.

Der Aufsichtsrat versammelte sich vollzählig Sonntag, den 5. Oktober 1919, im Verwaltungsgebäude des V. S. K. Basel.

Im Bestand der Versicherten ist keine Zunahme zu verzeichnen, da die Neuanmeldungen von den Kollektivmitgliedern in der Regel jeweilen auf Anfang des Jahres erfolgen. Seit der letzten Aufsichtsratssitzung wurden 4 Pensionierungen vorgenommen mit einer Total-Jahrespension von **Fr. 4092.55.**

Im fernern wurden an die Hinterbliebenen von drei versicherten Personen Sterbegelder im Gesamtbetrage von Fr. 1386.60 ausgerichtet.

Laut Mitteilung des Vorstandes gelangt zurzeit eine jährliche Pensionssumme von Fr. 42,000.— zur Auszahlung.

Als Kollektivmitglieder wurden aufgenommen:

1. **K.-G. Nieder-Gerlafingen,** die ihr Personal von 6 Personen gegen Invalidität nach Tarif II (30 %) unter Ausschaltung der Karenzzeit und das männliche Personal bei der Hinterlassenenversicherung mit fünfjähriger Karenzzeit, mit Rückwirkung auf 1. Januar 1919 anmeldet. Die Prämien der Invalidenversicherung werden zu $^2/_3$ von der Verwaltung und zu $^1/_3$ von dem Personal übernommen. Bei der Hinterlassenenversicherung werden die Prämienbeiträge in umgekehrtem Verhältnis geleistet.

2. **K.-V. Bischofszell,** der vorläufig den Verwalter und den Magaziner gegen Invaliditätsrisiko nach Tarif III mit abgekürzter Karenzzeit und mit Rückwirkung auf 1. Juli 1919 anmeldet. Das Verkaufspersonal soll später zur Versicherung gelangen.

Im fernern wurde zwei Aufnahmsbegehren von Einzelversicherungen entsprochen.

Internationaler Genossenschaftsbund

Protokoll der Sitzung des Leitenden Ausschusses am Dienstag. den 6. Mai 1919, in Great Smith Street 4 S W.

Zugegen: Herr Aneurin Williams (Vorsitzender), die Herren J. Deans-Mc Innes, A. Whitehead und H. J. May (Sekretär).

Es fehlt Herr W. Maxwell.

1. Protokoll. Das Protokoll der letzten Sitzung vom 26. März wird als verlesen angenommen und bestätigt.

2. Herr T. W. Allen. Mit hoher Befriedigung erfüllt den Leitenden Ausschuss die Mitteilung, dass T. W. Allen, Mitglied des Vorstandes des Bundes und Geschäftsführer der englischen Grosseinkaufsgesellschaft, in den Ritterstand erhoben worden ist.

Der Sekretär wird beauftragt, Herrn Thomas Allen zu dieser wohlverdienten Ehrung die herzlichsten Glückwünsche des Leitenden Ausschusses zu übermitteln.

3. Gesundheitszustand des Präsidenten. Von dem Präsidenten, Herrn W. Maxwell, ist ein Brief eingegangen, aus dem hervorgeht, dass sein Gesundheitszustand sich nach dem kürzlich zu Ende gegangenen Aufenthalt in Frankreich bessert, dass er aber die Reise nach London noch nicht unternehmen kann.

Der Sekretär wird beauftragt, Herrn Maxwell die besten Wünsche des Ausschusses für seine baldige Genesung zum Ausdruck zu bringen.

4. Deputation aus Serbien. Herr M. Avramovitch, ein Mitglied des Vorstandes des Bundes und der Generalsekretär des Verbandes serbischer Konsumvereine, der in Genossenschaftsangelegenheiten in England weilt, wohnt der Sitzung bei und wird von dem Vorsitzenden herzlich willkommen geheissen.

In seiner Erwiderung gibt Herr Avramovitch eine längere Schilderung von der augenblicklichen Lage der Genossenschaften in Serbien, berichtet über die Schäden, die die Konsumvereine erlitten haben, erklärt aber auch, dass sie den Willen haben, das Zerstörte so bald wie möglich wieder aufzubauen.

5. Korrespondenz. *a)* Vom polnischen Verband in Warschau ist ein Schreiben über den gegenwärtigen Stand der Genossenschaftsbewegung in Polen eingegangen. Es wird beschlossen, dieses Schreiben zu übersetzen und es den Vorstandsmitgliedern zuzuschicken.

b) Vom Verbande sibirischer Genossenschaften ist ein Schreiben über die Bedingungen zur Aufnahme in den Internationalen Genossenschaftsbund eingegangen. Es wird zur Kenntnis genommen.

6. Einladungen zu Kongressen. Britischer Kongress in Carlisle. Es wird beschlossen, dass der Präsident, Herr W. Maxwell, und der Sekretär den Bund auf dem im Juni stattfindenden Genossenschaftskongress vertreten sollen. Wenn der Präsident an der Tagung nicht teilnehmen kann, so soll für ihn Herr Aneurin Williams entsandt werden.

Finnischer Genossenschaftstag in Helsingfors. Vom finnischen Genossenschaftsverband ist dem Bund eine Einladung zu dem vom 26. bis 28. Mai stattfindenden Kongresse zugegangen.

Wegen der augenblicklichen schwierigen Lage kann der Bund keine Delegierte zu dieser Tagung schicken, doch wird der leitende Ausschuss dem Kongress seine Grüsse übermitteln und der Hoffnung Ausdruck geben, dass im nächsten Jahre die Entsendung von Delegierten möglich sein wird.

Holländischer Genossenschaftstag in Nywegen. Es wird beschlossen, dass der Sekretär den Bund auf dem im Juni stattfindenden holländischen Genossenschaftstage vertreten soll, falls diese Tagung nicht mit anderen Sitzungen oder Veranstaltungen kollidiert.

7. Deputation vom Aufsichtsrat des britischen Genossenschaftsverbandes. Der Leitende Ausschuss begrüsst eine Deputation, bestehend aus den Herren F. Hall, W. Millerchip und R. Halstead, die den Entwurf eines Berichts über die Frage des internationalen Genossenschaftshandels vorlegen, den der Aufsichtsrat auf dem britischen Genossenschaftstage zu erstatten beabsichtigt.

Nachdem jedes Mitglied der Deputation über den Bericht und seinen Zweck gesprochen hat, fordert der Leitende Ausschuss zur Meinungsäusserung über die darin skizzierte Politik auf. Es entspinnt sich eine lebhafte Diskussion, und die Deputation dankt zum Schlusse für die ihr gewordene Aufnahme.

8. Besprechung des Fragebogens von Herrn Poisson. Die Reihe der Fragen, die der französische Genossenschaftsverband durch den Leitenden Ausschuss an alle dem Bund angegliederten Zentralorganisationen stellen lassen möchte, wird weiter besprochen, und es werden die folgenden Beschlüsse gefasst: *a)* Es ist zwecklos, die Genosenschaftsorganisationen zu fragen, wie sie die auf dem Kongress in Glasgow 1913 gefassten Resolutionen beobachtet und ihrem Sinne gemäss gehandelt haben.

b) Ein grosser Teil der hier gewünschten Informationen ist schon im «Bulletin» erschienen; doch wird sich der Leitende Ausschuss weiter um die fehlenden Auskünfte aus verschiedenen Ländern bemühen, und er beauftragt den Sekretär, die in Frage kommenden skandinavischen Verbände direkt schriftlich um einen Bericht und nötigenfalls auch die dänischen Vorstandsmitglieder zu bitten, einen Bericht über die skandinavische Genossenschaftsbewegung nach den neu festgelegten Richtlinien vorzubereiten.

Ferner soll Herr Goedhart gebeten werden, einen Sonderbericht von den Genossenschaftsorganisationen der Zentralmächte einzuholen und der Sekretär sich in bezug auf Spanien direkt an Herrn Salas Anton wenden.

c) Die Frage, wie, wann und in welcher Form sich die Zentralorganisationen die Wiederaufnahme der Arbeit des Internationalen Genossenschaftsbundes vorstellen, kann von verschiedenen Verbänden als noch nicht spruchreif betrachtet werden.

Beschluss: Herrn Poisson werden die Entscheidungen des Leitenden Ausschusses als Antwort auf einen Vorschlag mitgeteilt.

9. Bericht über die Sitzung des interalliierten Ausschusses in Paris. Der Bericht über die Sitzung des interalliierten Ausschusses in Paris vom 25. April wird vorgelegt und zur Kenntnis genommen.

10. Kassenbericht. Der Kassenbericht wird erstattet und genehmigt.

11. Nächste Sitzung. Beschluss: Mit Rücksicht auf die zahlreichen Genossenschaftssitzungen im Juni wird der Sekretär den Tag der nächsten Sitzung im Einvernehmen mit dem Leitenden Ausschuss festsetzen.

Mitteilungen der Redaktion

Errata. In No. 40 des «Schweiz. Konsumvereins» berichteten wir auf Seite 423 (So ist es recht) von einer „weisen" Gemeindebehörde. Es handelt sich jedoch um den Verbandsverein in Lengnau b/B., und nicht um denjenigen von Langnau i/E., wie irrtümlich gedruckt wurde.

Redaktionsschluss: 9. Oktober.

Kreis III b.

Einladung zur Herbst-Konferenz

auf

Mittwoch, den 15. Oktober 1919, vormittags 11 Uhr, im Hôtel d'Angleterre in Brig.

Traktanden:

1. Begrüssungsansprache durch den Kreispräsidenten.
2. Appell.
3. Verlesen des Protokolls der ordentlichen Frühjahrskonferenz.
4. Besprechung der Ausgestaltung der Kreisverbände zu Warenverteilungsstellen. Referent: Herr Jæggi, Präsident der Verwaltungskommission des V. S. K.
5. Besprechung der Stellungnahme des V. S. K. zu der künftigen Revision des Zolltarifgesetzes. Referent: Herr Jæggi, Präsident der Verwaltungskommission des V. S. K.
6. Besprechung der Schuhpreise. Referent: Herr W. Kramer, Prokurist des IV. Departementes für Schuh-, Manufaktur- und Merceriewaren des V. S. K.
7. Bestimmung des Ortes der nächsten Kreiskonferenz.
8. Verschiedenes.

Gemeinschaftliches Mittagessen im Hotel. Anmeldungen mit Angabe der Teilnehmerzahl sind dem Kreisaktuaren, Herrn Verwalter Eggel in Naters, einzureichen. An alle Konsumvereine ergeht der dringende Ruf in angemessener Zahl sich vertreten zu lassen.

Mit genossenschaftlichem Gruss

Namens des Kreisvorstandes,

Der Präsident: **J. Imesch.**
Der Aktuar: **L. Eggel.**

Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Kreis IX b
(Graubünden).

Einladung zur Herbst-Konferenz

auf

Sonntag, 9. November 1919, vormittags 10½ Uhr, in das Hotel Löwen, Davos-Platz.

Traktanden:

1. Besprechung der Ausgestaltung der Kreisverbände zu Warenverteilungsstellen. Referent: Herr H. Rohr, Mitglied der Verwaltungskommission des V. S. K., Basel.
2. Besprechung der Stellungnahme des V. S. K. zu der künftigen Revision des Zolltarifgesetzes. Referent: Herr H. Rohr, Mitglied der Verwaltungskommission des V. S. K., Basel.
3. Preisabbau. Referent: Herr H. Rohr, Mitglied der Verwaltungskommission des V. S. K., Basel.
4. Umfrage.

Gemeinschaftliches Mittagessen ca. 1 Uhr im Hotel Löwen. Die Vereine sind ersucht, die Teilnehmerzahl bis spätestens Freitag, den 7. November der Verwaltung des Konsumvereins Davos bekanntzugeben.

In Rücksicht auf die Wichtigkeit der Traktanden hoffen wir auf eine rege Beteiligung.

Mit genossenschaftlichem Grusse

Für den Kreisvorstand,

Der Präsident: **G. Schwarz.**
Der Aktuar: **J. Saxer.**

Chur, den 6. Oktober 1919.

Buchdruckerei des V. S. K.

Wir empfehlen uns zur Anfertigung von

Einkaufs-Büchlein
Memoranden
Briefbogen

Schweizerische Volksfürsorge

Volksversicherung **auf Gegenseitigkeit**

Durch Bundesratsbeschluss vom 21. August 1918 zum Geschäftsbetrieb ermächtigt.

Die Schweizerische Volksfürsorge

Volksversicherung auf Gegenseitigkeit, ist eine auf Anregung des

Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel

gegründete und von ihm mit einem

Garantie-Kapital von Fr. 250,000.—

und einem

Gründungsfonds von Fr. 100,000.—

ausgestattete **Genossenschaft,** welche der Bevölkerung unseres Landes Gelegenheit bietet, in billiger und in sicherer Form bei **vorzeitigem Ableben für die Hinterlassenen** und im **Lebensfall für das eigene Alter** ein **bestimmtes Kapital** bereit zu stellen.

Prospekte stehen bei den Konsumvereinen u. bei der Zentralverwaltung der Anstalt, Tellstr. 58, Basel, zur Verfügung.

Bank-Abteilung des V. S. K.

Die Bankabteilung des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel nimmt jederzeit Gelder an in

Konto-Korrent-Rechnung

von Verbands-Vereinen, deren Mitglieder und von Drittpersonen, jederzeit verfügbar, ohne Povisionsberechnung, zu

4 3/4 %

in Depositen-Rechnung

von Verbands-Vereinen, deren Mitglieder und von Drittpersonen, in der Regel auf 60 Tage kündbar, zu

5%

gegen Obligationen

von Verbands-Vereinen, deren Mitglieder und von Drittpersonen, je nach Wunsch, auf den Namen oder Inhaber lautend und auf ein, drei oder fünf Jahre fest, mit halbjährlichen Zinscoupons, zu

5%

Die Verzinsung der Einlagen beginnt mit dem auf die Einzahlung folgenden Werktag und endigt am Tage vor der Rückzahlung